

**Trinitatis 2021
Liebethal**

Joh. 3, 1-8

Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nikodemus, einer von den Oberen der Juden. 2 Der kam zu *Jesus bei Nacht* und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm. 3 Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen.

4 Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein *Mensch geboren* werden, wenn er alt ist? Kann er denn wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden? 5 Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das *Reich Gottes* kommen.

6 Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. 7 Wundere dich nicht, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßt von neuem geboren werden. 8 Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist. (Joh 3,1-8)

Liebe Gemeinde,

Die Nacht hat ihre Reize. Während viele bereits schlafen, kommen sich andere näher. Zeit für intensive Gespräche, für romantische Zweisamkeit oder für längst überfällige Aussprachen. In der Dunkelheit der Nacht steigen die Fragen hoch, die sich in der Geschäftigkeit des Tages unterdrücken lassen. Fragen nach der Zukunft, nach dem Sinn, dem eigenen Leben. Fragen, die Ruhe brauchen und sich nicht so einfach beantworten lassen. Die Nacht ist die Zeit, wo mancher am Schreibtisch oder Computer Fragen nachgeht und studiert. Die Nacht ist die Zeit der klassischen Talk-Show, Gespräch, Gedankenaustausch um ein Thema, aber mit vielen Zuschauern. Im Dunkeln der Nacht lassen sich zudem möglichst ungesehen und heimlich Dinge erledigen. Denn nachts, wenn es dunkel ist, führen die einen etwas im Schilde, die anderen wälzen Probleme. Zwielfichtigkeit und Ernsthaftigkeit sind nächtliche Ambivalenzen.

Die Begegnung zwischen Nikodemus und Jesus greift diese Ambivalenzen auf. Im Dunkeln der Nacht sucht der jüdische Gelehrte und Mitglied des Jerusalemer Synhedriums das Gespräch mit Jesus. Möglichst unbemerkt und unauffällig schleicht sich Nikodemus zu ihm, denn er will wissen, um wen es sich bei Jesus handelt. Und so tritt er vor Jesus: suchend, neugierig, wissensdurstig. Aber schneller als es Nikodemus vielleicht lieb ist, bekommt das Gespräch eine persönliche Wendung. Statt um theologische Fachthemen geht es sofort ums Ganze, um die Zukunft, den Sinn des eigenen Lebens - und letztlich um den Glauben.

Nikodemus ist auf die Zeichen Jesu aufmerksam geworden. Er hat die besondere Art, wie Jesus Menschen begegnete und sie veränderte, bemerkt. „Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“ Und Jesus antwortet nicht so ganz passgenau, denn Nikodemus hatte ja noch gar keine Frage gestellt: „Nikodemus, es ist nicht zu spät. Immer kann ein Mensch neu werden. Immer kann ein Mensch etwas sich verändern. Immer noch kann ein Mensch erfahren, daß Gott in sein Leben eintritt – das Reich Gottes erleben.“

Nikodemus ist ein fragender Besucher. Um sein Gesicht vor anderen nicht zu verlieren, kommt der Suchende, Anklopfende und Wissbegierige im Dunkel der Nacht zu Jesus. Nicht nur seine Zurückhaltung und sein Zögern machen ihn sympathisch, sondern auch seine Art, wie er nachfragt auf Jesu Antworten. Er ist nicht der große, felsenfeste Christusbekenner wie Petrus, aber auch nicht der zweifelnde Thomas, sondern jemand, der behutsam vorgeht, über-

legt und kritisch nachfragt in der Ambivalenz der Nacht. Im Dunkel der Nacht begibt sich Nikodemus zu Jesus. Er ist neugierig auf Jesus und seine Botschaft. Er hat da etwas gehört, hat sich informiert. Er will es jetzt genauer wissen. Er ist neugierig. Aber er will das diskret behandelt wissen. Etwas ganz ähnliches hat eine Ad-hoc-Studie im Auftrag der EKD zu »Digitale Verkündigungsformate während der Corona-Krise« festgestellt:

Das Internet bietet an vielen Stellen Anonymität. Gottesdienste gestreamt oder auch auf Youtube gestellt erfahren deutlich mehr Klicks, als Besucher in Gottesdienste kommen. Menschen scheinen neugierig zu sein auf das, was in der Kirche geschieht -, und zwar auch ganz konkret auf das, was in ihrer Kirche vor Ort geschieht - wollen aber selbst dabei nicht sichtbar werden oder in Erscheinung treten. Sie können sich gut in Nikodemus hineinversetzen: Jesus begegnen, Fragen stellen - dabei aber nicht vor Publikum agieren müssen.

Jesus bringt das Stichwort ein vom Neugeborenen-werden und Nikodemus fragt nach. Es klingt nach der Ebene des Mißverständnis: »Wie kann denn ein Mensch geboren werden, der schon alt ist? Man kann doch nicht in den Mutterleib zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!«

Es geht ums Neu-werden. Das Mißverständnis heute: Neu wirst du, indem du alles Mögliche und Unmögliches an dir veränderst: die Frisur, dein Aussehen überhaupt, Kleidung und womit du dich sonst so umgibst.

Doch die zentrale inhaltliche Frage bei Nikodemus führt in andere Erwartungen und Bedürfnisse: Wie ist Neugeburt vorstellbar? Wie gelingt Neubeginn inmitten von Alltagstrott?

Neuwerden – will ich das überhaupt? Nehmen wir die Pandemie. Wenn die Pandemie dann mal wirklich vorbei ist, was ist dann? Will ich dann etwas anders machen, weil ich Bestimmtes eben schmerzhaft vermißt habe oder mir die Oberflächlichkeit unseres bisherigen Lebens deutlich geworden ist, weil mir neue Dinge wertvoll geworden sind oder will ich einfach nur mein altes Leben zurück?

Neuwerden, das heißt auch: Wie bewältigt man einen Umbruch im Leben? Solche Fragen stellen sich heute viele Menschen. Da sind die, die in einer neuen Umgebung zurechtkommen müssen: Menschen haben ihren bisherigen Lebensraum verlassen und an einen neuen Ort gegangen vielleicht durch einen Stellenwechsel. Jemand ist in den Ruhestand eingetreten und jetzt damit beschäftigt, einen neuen Rhythmus, neue Aufgaben, etwas, was Sinn stiftet zu finden. Sich neu finden im Ruhestand, nach Schul- oder Stellenwechsel. Da sind die, deren Beziehung gerade zerbrochen ist und die das Gefühl haben, sich neu erfinden zu müssen oder zu wollen. Da bricht besonderes Glück oder Unglück ins eigene Leben.

Neu-werden, Neu-Anfangen - Mancher wünscht sich das für sein persönliches Leben: Könnte ich doch noch einmal neu anfangen. Aber bei jedem Neuanfang nehmen wir uns eben selbst mit. Doch andererseits sagt mancher vielleicht auch: Wenn ich noch einmal in meinem Leben von vorn anfangen könnte, ich würde fast alles wieder genauso entscheiden.

Nikodemus merkt in diesem Gespräch: Jesus spricht nicht von einem politischen Neuanfang oder davon, dass er gewissermaßen seinen gesamten Lebensstil noch einmal umkrempelt. Nikodemus weiß schon, dass ihm nicht mehr allzu viel Zeit in seinem Leben bleibt. Denn zuweilen hört man das ja. Wer etwas weiter im Lebensalter vorgerückt ist und die Zahl der ihm vielleicht noch bleibenden Jahre und Jahrzehnte abschätzt, der sagt dann: „In diesem Leben nicht mehr“, wenn er an etwas denkt, was er sich noch als Aufgabe für sein Leben vorgestellt hat.

Umbrüche gehören zum Leben und führen zu existentiellen Fragen: Wie gelingt erfülltes Leben? Was hat Bestand im Leben? Jesu Antworten aus dem Predigttext sind zwar richtig, aber vielleicht nur bedingt hilfreich.

»Amen, amen, das sage ich dir: Nur wenn jemand aus Wasser und Geist geboren wird, kann er in das Reich Gottes hineinkommen. Was von Menschen geboren wird, ist ein Menschenkind. Was vom Geist geboren wird, ist ein Kind des Geistes. Wundere dich also nicht, dass ich dir gesagt habe: ›Ihr müsst von oben her neu geboren werden.«

Nikodemus rätselt: Ihr müsst von oben her neu geboren werden, vom Geist geboren – das klingt abstrakt. Wie wird das jetzt konkret?

Die Taufe lässt die Neugeburt aus Wasser und Geist konkret werden: Da sind drei Hände voll Wasser – nichts Aufregendes. Aber in diesem Zeichen handelt Gott. Das Neu-werden beginnt zunächst ganz Unspektakulär: Drei Hände voll Wasser. Was dazukommt ist Gottes Geist. Und auch das muss nicht spektakulär Ekstatisches sein. Heiliger Geist, guter Geist Gottes heißt doch einfach, dass Gottes guter Geist in Menschen einen Ort findet. Das kann niemand machen oder erzwingen, nicht durch Forschen nach Erkenntnis, nicht durch Aktivität und frommes Leben. Gottes Geist weht, wo er will. Vielleicht kommt es nur darauf an, zum richtigen Zeitpunkt bereit zu sein, offen zu sein.

Dabei bleibt das neue, vom Geist berührte Leben nicht ohne Spannungen: Auch als Getaufte, als Menschen, die von Gottes Geist etwas gespürt haben, bleiben wir den Ambivalenzen des Lebens verhaftet. Fragen bleiben und das Leben gelingt nicht immer.

„Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er fährt.“ Leben aus der Taufe, Leben von Gottes Geist berührt. Das heißt: sich einlassen auf Gott, der unverfügbar ist und bleibt. Aber dieser Geist Gottes will Veränderung. Er will uns herausholen aus selbstverordneter Lethargie. Er will uns Mut geben, wo die Anforderungen des Lebens auf uns einstürmen und uns zu überrennen scheinen. Da, wo wir uns davon mitnehmen lassen, wird uns diese Kraft tragen, auch um mit den Umbrüchen im Leben klarzukommen.

Wir wissen nicht, wie das nächtliche Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus zu Ende gegangen ist. Wir haben die Worte von Jesus, doch wir erfahren nicht mehr die Reaktion von Nikodemus. Da ist sicherlich Absicht. Denn Neu-werden, Neu-Anfangen das ist ein Prozeß, der nie abgeschlossen ist, der zum Glück offen bleibt.

Immerhin erfahren wir an anderer Stelle so viel von Nikodemus: Er setzt sich vor dem Hohen Rat dafür ein, Jesus erst einmal fair anzuhören und am Karfreitag sorgt er zusammen mit Josef von Arimathia dafür, dass Jesus würdig bestattet wird. Also hatte dieses nächtliche Gespräch für das Leben von Nikodemus Folgen. Aber Nikodemus bleibt immer ein bißchen in der Distanz. Er tut die Dinge mit Diskretion. Doch er setzt darauf, dass Gott da ist – auch in unserem ganz unaufgeregten Leben.

Und ich denke, hier beginnt die Einladung nicht nur an uns alle: Sehen wir unser Leben, unser Schicksal nicht mehr an als unabänderlich, unverbesserlich, unseren Weg als festgeschrieben, sondern fragen wir und rechnen wir mit dem Gott, der unser Leben spürbar oder mehr aus der Ferne begleitet hat und der für uns immer die Chance bereithält, neu anzufangen.

Unser Leben ist nicht festgefahren, sondern immer offen. Gott will uns nicht als Menschen, die lebendig schon tot sind, die sich mit allem abgefunden haben, die nichts mehr in Frage stellen und alles hinnehmen.

Gott will uns als Menschen, die wirklich leben, die auf neues Leben warten und darum bitten. Neues Leben, bis zu dem neuen Leben, in das Gott uns einmal rufen will. Und bis dahin haben wir Leben vor uns, wirkliches Leben. Amen.

Fürbittgebet¹

- Pfarrer:** Dreieiniger Gott,
wir danken dir für alle Zeichen deiner Gegenwart.
Du bist da, wenn Menschen dich brauchen.
Du verschließt dich nicht, wenn wir dich suchen.
Du verwehrt deinen Segen nicht,
wenn wir dich darum bitten.
- Lektor:** So bitten wir dich voller Vertrauen
für die, die nicht mehr glauben können,
dass du der Schöpfer aller Dinge bist,
dass dein guter Wille hinter allem waltet,
was ihnen widerfährt;
für die, die langsam keine Kraft mehr haben,
sich gegen die fortschreitende Zerstörung der Umwelt zu stemmen;
für die, die Angst davor haben,
die Menschen könnten in ihrer Selbstüberschätzung
dein großartiges Werk vernichten.
- Pfarrer:** Zeige ihnen, dass du die Erde nicht preisgibst,
dass dir deine Geschöpfe nach wie vor wichtig sind
und dass du uns sicher leitest,
Gott.
- Lektor:** Vor dir denken wir an die,
die sich schwer tun mit dem Gedanken,
dass du sie befreit hast von aller Schuld,
dass gerade auch die Widrigkeiten ihres Daseins
bei dir gut aufgehoben sind.
- Pfarrer:** Wir denken an die Einsamen,
um die sich niemand wirklich kümmert;
an die, die meinen, alles alleine schaffen zu müssen,
und sich dadurch krampfhaft nur noch um sich selber drehen;
an die, die in Verzweiflung zu versinken drohen,
weil nichts auf eine Besserung ihrer Lebensumstände hinweist;
an die, die aufgeben wollen,
weil sie so wenig Annahme und Gerechtigkeit erfahren:
- Lektor:** Lass sie Zutrauen zu dir finden
und sich ganz in deine Hand fallen lassen können,
auf dass sie erlöst seien von dir.
- Pfarrer:** Die wollen wir nicht vergessen,
die das Leben in der Gemeinschaft scheuen
und andere in ihrer Not gar nicht mehr wahrnehmen;
die nicht erleben können, wie schön es ist,
Erlebnisse und Erfahrungen mit anderen teilen zu können;

¹ Ulrich Burkhardt /Eckhard Herrman: Neue Gebet für den Gottesdienst V, München: Claudius Verlag 2019
S. 154f

die durch Enttäuschungen misstrauisch geworden sind
und die deshalb ihre Freude und ihr Glück
ängstlich für sich allein bewahren wollen;
die die so genannten Sachzwänge ergeben hinnehmen
und selbst dann nicht dagegen angehen,
wenn dadurch Ungerechtigkeiten festgeschrieben
und zementiert werden;
die Angst haben vor jeder Veränderung,
weil sie Unruhe bringen könnte:

Lektor: Erfasse sie,
Gott,
damit auch ihr Leben sich ändert
und sie neu zu leben beginnen.

Pfarrer: Ja,
sprich uns alle immer wieder an,
du dreieiniger Gott,
damit wir aus der Kraft heraus leben können,
die du uns schenkst.

**Trinitatis 2021
Liebethal**

Joh. 3, 1-8

Musik	Orgel
Eröffnung (liturgisch)	Nitzsche
Wochenpsalm EG 745 (Ps. 113)	Nitzsche / Gemeinde
Eingangsliturgie B (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Lesung Epistel (Röm. 11, 33-36)	Lektor
Credo	Nitzsche / Gemeinde
Musik	Orgel
Predigt (Joh. 3, 1-8)	Nitzsche
EG 165. 1.2.6 Gott ist gegenwärtig	Gemeinde / Orgel
Fürbitte	Nitzsche / Lektor
Abendmahl	
Präfation	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Heilig, Heilig, Heilig (A)	Orgel / Gemeinde
Vater Unser (gesungen)	Nitzsche / Gemeinde
Einsetzungsworte	Nitzsche
Christe, du Lamm Gottes	Orgel / Gemeinde
Ausspendung	Nitzsche + Kirchner
Postcommunio	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Abkündigungen	Lektor
EG 317, 1-3 Lobe den Herren, den mächtigen König	Gemeinde / Orgel
Schlussliturgie	Nitzsche / Orgel / Gemeinde
Musik (Kollekte am Ausgang)	Orgel

Eine frühere Predigt:

**Trinitatis 2015
Liebethal, Copitz**

Joh. 3, 1-8

Liebe Gemeinde

Manchmal werden wir auf bestimmte Menschen aufmerksam, wollen sie unbedingt einmal erleben, einen Verwandten, den man lange nicht getroffen hat, einen bestimmten Künstler oder eine wichtige Person der Zeitgeschichte. Von diesem Menschen geht eine Wirkung, eine Aura, eine Ausstrahlung, ein Geheimnis aus, das man möglichst selbst erleben will.

So ähnlich mag das mit jenem Nikodemus gewesen sein. Ein gelehrter, einflußreicher Mann, der zur Elite der Stadt gehört. Er hat von jenem Wanderprediger Jesus gehört und will ihn kennenlernen, aber möglichst heimlich in der Nacht. Gespräche in der Nacht erreichen zuweilen größere Tiefe als das am Tag geschieht. Nikodemus ist auf die Zeichen aufmerksam geworden, die Jesus bewirkt hat, auf seine Art, wie er Menschen begegnete und sie veränderte: **Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.**

Zunächst bleibt Nikodemus an einer äußeren Sache hängen: Wie kann ich neugeboren werden? Kein Mensch kann sein Leben noch einmal bei der Geburt beginnen. Nein, sagt Jesus, das geht nicht: Neugeboren werden wir, wenn uns Gott in unserem Leben berührt.

Nikodemus ist auf die Zeichen Jesu aufmerksam geworden. Er hat die besondere Art, wie Jesus Menschen begegnete und sie veränderte, bemerkt. „Meister, wir wissen, du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen tun, die du tust, es sei denn Gott mit ihm.“

Und Jesus antwortet: „Nikodemus, es ist nicht zu spät. Immer kann ein Mensch neu werden. Immer kann ein Mensch etwas sich verändern. Immer noch kann ein Mensch erfahren, daß Gott in sein Leben eintritt.“

Kein Mensch kann sein Leben noch einmal bei der Geburt beginnen. Aber wir durchlaufen in unserem Leben eine ganze Reihe von Geburten. In der Regel mündet das Sterben wieder in eine neue Geburt. Lebensabschnitte gehen zu Ende, berufliche Abschnitte, Abschnitte in der Familie und neue beginnen. Dazu müssen wir nicht die Lehre der Reinkarnation bemühen. Sondern das kann viel unscheinbarer, viel einfacher geschehen. Mancher von Ihnen kann davon erzählen: In meinem Leben habe ich das erlebt. Ich kann nicht sagen, woher es kam. Aber dort, wo ich mich am Ende fühlte, wo ich keinen Ausweg sah, wo ich einen schweren Verlust erlebte, - da bekam ich neue Kraft. Da hat mir Gott einen Menschen geschickt, der mir einen Weg gezeigt hat. Da gab es einen neuen Anfang im Beruf oder in der Familie. Wir müssen dazu nicht gleich große Worte wie Wiedergeburt bemühen. Aber so war es, sagt da jemand.

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Daß Gott in unser Leben tritt, das ist nicht an Sensationen gebunden. Ich denke eher, daß Gott sich mit leisen Tönen und unscheinbaren Zeichen in unserem Leben zu Wort meldet. Zeichen, die mehr sind als man mit Augen sieht. Zeichen, die seit jeher für Christen die Gegenwart Gottes, Neu-werden, einen neuen Anfang ausgedrückt haben. Ein solches Zeichen ist die Taufe, zu der wir evangelische Christen uns bei der Konfirmation noch einmal ausdrücklich bekennen. Ein anderes Zeichen ist das Abendmahl, das uns erleben läßt: Ablegen von Belastendem und von Schuld, Neuanfang und Gemeinschaft sind uns von Gott angeboten und immer möglich. Unscheinbare Zeichen - eine Handvoll Wasser; ein Stück Brot und ein Schluck Wein - in denen uns Gott nahe kommen will.

Neu-werden, Neu-Anfangen - Mancher wünscht sich das für sein persönliches Leben: Könnte ich doch noch einmal neu anfangen. Aber bei jedem Neuanfang nehmen wir uns eben selbst mit. Doch andererseits sagt mancher vielleicht auch: Wenn ich noch einmal in meinem Leben von vorn anfangen könnte, ich würde fast alles wieder genauso entscheiden.

Nikodemus merkt in diesem Gespräch: Jesus spricht nicht von einem politischen Neuanfang oder davon, dass er gewissermaßen seinen gesamten Lebensstil noch einmal umkrempelt. Nikodemus weiß schon, dass ihm nicht mehr allzu viel Zeit in seinem Leben bleibt. Denn zuweilen hört man das ja. Wer etwas weiter im Lebensalter vorgerückt ist und die Zahl der ihm vielleicht noch bleibenden Jahre und Jahrzehnte abschätzt, der sagt dann: „In diesem Leben nicht mehr“, wenn er an etwas denkt, was er sich noch als Aufgabe für sein Leben vorgestellt hat.

Auch Nikodemus, ein alter und sicher reifer Mann, ist wohl mit seiner Lebensaufgabe noch nicht fertig. Sonst hätte es den frommen Mann nicht nächtens zu Jesus getrieben, von dessen Nähe zu Gott er offenbar überzeugt ist. Diese Nähe zu Gott, den Blick in Gottes Reich haben Nikodemus und die seinen sich zur Lebensaufgabe gemacht; zumindest er aber scheint mit dieser Aufgabe noch nicht fertig und ist am Ende seines Lebens ratlos wie am Anfang.

Nikodemus kommt bei Nacht zu Jesus und schnell heißt es: Er hatte einfach schlicht Angst. Aber vielleicht zählt Nikodemus auch zu den Menschen, die für den Glauben etwas Diskretion benötigen, die nicht überall über ihre innersten religiösen Gefühle reden und überall ein öffentliches Bekenntnis ablegen wollen, die eher tastend, fragend, suchend unterwegs sind. Nikodemus zählt wohl eher zu den Menschen, die selbst entscheiden wollen, wann sie über den Glauben reden wollen, wann sie welche Konsequenzen aus ihrem Glauben ziehen, wie stark sie sich in Institutionen einbinden lassen, wieviel Gemeinschaft sie brauchen und welche Gestalt sie ihrem Glauben geben wollen.

Nikodemus wird sich später für Jesus vermittelnd einsetzen (Joh. 7, 50-52) und nach dem Tod Jesu diskret und unerkannt für dessen Bestattung sorgen (Joh. 19, 39f). Er bleibt der Sache Jesu verbunden, aber er braucht etwas Distanz. Er erinnert alle, die im Glauben hochmotiviert und der Kirche engverbunden sind, daran: Distanz ist erlaubt. Diskretion zulässig. Distanzierter, diskreter Glaube ist kein minderwertiger Glaube. Er mahnt diejenigen, die diesen Abstand gerne weg-bekehren möchten, den Anderen doch ihren Freiraum zu lassen und nicht immer vorzuschreiben, wie „richtiger“ Glaube geht.

Die Distanz bei Nikodemus ist keine Gleichgültigkeit. Gleichgültigkeit sieht anders aus. Da hat man den Glauben lange nicht mehr gebraucht, spart liebt die Kirchensteuer und merkt irgendwann, dass mehr abhanden gekommen ist als nur ein paar Euro. Es fehlen Bilder, Gedanken fürs Leben. Es fehlt Gott. Aber man weiß nicht mehr, wie und wo er zu finden ist. Man weiß nicht mehr, wie Glaube geht.

Nikodemus weiß: Zum guten Leben gehört Religion, gehört der Glaube und dieser braucht Pflege. So fragt er: Woher komme ich? Wohin geht mein Leben? Was darf ich hoffen? Wie komme ich mit Gott in Verbindung? Er möchte verstehen, begreifen, aber nicht fortlaufend belehrt werden. Er gibt die Distanz nicht auf. Er wird kein unerschütterlicher Bekenner mit missionarischem Sendungsbewußtsein. Er bleibt bei einem Glauben der leisen, fragenden Töne. Er hat ja auch noch ein Leben, einen Alltag, muß sein Pensum bewältigen, darf den Anschluss nicht verlieren.

Nikodemus steht dafür, dass wir trotz Alltag, trotz Pensum, abseits der großen Gefühle die Fragen nicht vergessen nach dem Geist, nach dem Reich Gottes, nach dem Himmel, nach dem Neu-werden.

Neuwerden ist möglich. Das ist nicht an unser Alter gebunden. Viele Christen haben das erfahren und können davon erzählen: „In meinem Leben habe ich das erlebt. Ich kann

nicht sagen, woher es kam. Aber dort, wo ich mich am Ende fühlte, wo ich keinen Ausweg sah, wo ich einen schweren Verlust erlebte, - da bekam ich neue Kraft. Da hat mir Gott einen Menschen geschickt, der mir den Weg gezeigt hat. Da gab es einen neuen Anfang im Beruf oder in der Familie und ich bin auch ein Stück ein anderer geworden.“

Wenn wir, wenn Sie, ein Stück in uns gehen und nachdenken, wenn sich mancher vielleicht sogar daran gemacht hat, einmal wichtige Dinge aus seinem Leben festzuhalten – dann wird mancher etwas zu erzählen haben, das mit dieser Nikodemus-Geschichte zu tun hat. Erzählen, nicht nur die üblichen Geschichten, die vielleicht bei Klassentreffen und auf Familienfeiern eben erzählt werden. Unter uns gibt es ganz bestimmt Nikodemus-Geschichten, von denen wir den Ausgang kennen.

Geschichten davon, wie jemand Halt gesucht hat im Leben und ihn gefunden hat – vielleicht auf Umwegen. Geschichten davon, wie jemand einen neuen Anfang gefunden hat, wie sich sein Leben verändert hat – vielleicht mit Schmerzen und doch zu seinem Guten. Geschichten davon, wie jemand einen neuen Sinn, einen neuen Geist für sein Leben gefunden hat.

Wir wissen nicht, wie das nächtliche Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus zu Ende gegangen ist. Wir haben die Worte von Jesus, doch wir erfahren nicht mehr die Reaktion von Nikodemus. Da ist sicherlich Absicht. Denn Neu-werden, Neu-Anfangen das ist ein Prozeß, der nie abgeschlossen ist, der zum Glück offen bleibt.

Immerhin erfahren wir an anderer Stelle so viel von Nikodemus: Er setzt sich vor dem Hohen Rat dafür ein, Jesus erst einmal fair anzuhören und am Karfreitag sorgt er zusammen mit Josef von Arimathia dafür, dass Jesus würdig bestattet wird. Also hatte dieses nächtliche Gespräch für das Leben von Nikodemus Folgen. Aber Nikodemus bleibt immer ein bißchen in der Distanz. Er tut die Dinge mit Diskretion. Doch er setzt darauf, dass Gott da ist – auch in unserem ganz unaufgeregten Leben.

Und ich denke, hier beginnt die Einladung nicht nur an uns alle: Sehen wir unser Leben, unser Schicksal nicht mehr an als unabänderlich, unverbesserlich, unseren Weg als festgeschrieben, sondern fragen wir und rechnen wir mit dem Gott, der unser Leben spürbar oder mehr aus der Ferne begleitet hat und der für uns immer die Chance bereithält, neu anzufangen.

